



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reichsspiegel : (Vom 23. bis 29. Januar 1911.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Reichs Spiegel

(Vom 23. bis 29. Januar 1911.)

Politik

Die reichsländische Verfassungsfrage — Kulturelle Stammeseigenart — Gefährdung der Nordmark — Verumpfung des Ansiedlungswerks — Die preußische Regierung und Rom.

Als das vorige Grenzboten-Fest sich in Bewegung setzte, um in alle Himmelsrichtungen zu flattern, wurde im Vogesenlande ein Telegramm der Straßburger Post aus der Reichshauptstadt veröffentlicht, das den Elsaß-Lothringern die neueste Phase der reichsländischen Verfassungsfrage auseinandersetzte. Der Korrespondent, übrigens der Chefredakteur des genannten Blattes in eigenster Person, scheint bei seinem Versuch, sich zu unterrichten, zufällig nur an Gegner des Regierungsentwurfs geraten zu sein. Denn (wir müssen es mit Bedauern zugeben) es besteht immer noch die Möglichkeit, daß die Reichslande durch den vorliegenden Entwurf auf den Weg gebracht werden, der zum selbständigen Bundesstaat führt. Die Zahl der Gegner einer solchen Lösung der Frage ist zwar groß, aber allem Anschein nach doch nicht mächtig genug, um einen Schritt zu verhindern, der zur Stärkung aller zentrifugalen Kräfte führen kann, zur Stärkung der Französlinge und des ultramontanen Merikalismus. Welchen Standpunkt Regierung und Parteien tatsächlich einnehmen, hat inzwischen in allgemeinen Umrissen die zweitägige Debatte gelegentlich der ersten Lesung des Regierungsentwurfs im Reichstage gezeigt. Danach erscheinen wohl nur die Nationalliberalen geneigt, den Verfassungsentwurf ohne wesentliche Einschränkungen unterstützen zu wollen. Der Abgeordnete Bassermann hat in seiner Rede eigentlich nur an dem Wahlgesetzentwurf Anstoß genommen und auf die Einführung des „Proporz“ als Mittel des Ausgleichs hingewiesen. Im übrigen sind die Linken unzufrieden, weil der Entwurf ihnen nicht radikal genug dem Vorteil der elsäß-lothringischen Interessen dient, während die Rechten die Wahrnehmung der deutschen Interessen vermissen. Das Zentrum treibt in der ganzen Frage ausschließlich Parteipolitik und kann es auch, weil es wieder einmal das Zünglein an der Wage bildet. Es wird jede Änderung gutheißen, die eine Vergrößerung seines Einflusses nach sich ziehen könnte. Die konservativen Parteien vertreten diesmal ausschließlich das Reichsinteresse, da sie lediglich als Partei aus den Reichslanden keinen besonderen Nutzen zu ziehen vermögen. Es ist darum anzunehmen, daß sie sich auf die Seite der Regierungsvorschläge stellen werden, sobald Herr v. Bethmann gewisse die Reichssicherheit betreffende Garantien geben kann und im Wahlrecht nicht zu große Konzessionen an die Liberalen macht. Bei einer solchen Parteikonstellation ist anzunehmen, daß der Regierungsentwurf bei einiger Geschicklichkeit am Ministertisch ohne tiefgehende Veränderungen zum Gesetz erhoben werden wird.

Natürlich kann das unsere eigene Stellung zur Frage der elsäß-lothringischen Verfassungs- und Wahlrechtsreform nicht ändern, und auch die Rede des Herrn Reichskanzlers am Sonnabend ist eher geeignet, die Bedenken zu stärken als zu zerstreuen. Angesichts der im Reiche herrschenden Zustände ist es nur ein schwacher Trost, wenn der Herr Reichskanzler erklärt, „daß die verbündeten Regierungen von der Forderung dieses (Zweikammer-) Systems nicht abgehen werden, und daß

in diesem System die Erste Kammer ein Bollwerk sein muß, das unter allen Umständen eine jedem Zweifel entrückte deutsche Politik in den Reichslanden gewährleistet". Das klingt ja ganz vertrauenerweckend, schrumpft aber erheblich zusammen, wenn man hört, wie der Herr Reichskanzler den Partikularismus als ein das Reichsganze stärkendes Element hinstellt.

Diese Rücksichtnahme auf alles und jedes, was in den Mantel der „kulturellen Stammeseigenart“ gehüllt zu uns kommt, erscheint geradezu als eine Krankheit der Zeit, die nicht energisch genug bekämpft werden kann. Denn letzten Endes handelt es sich nicht darum, ob einem Bruderstamme mehr oder weniger Freiheiten eingeräumt werden sollen, sondern darum, ob wir dem Ideal, eine lebensfähige große deutsche Nation zu bilden, weiter nachhängen wollen oder nicht. Bei der Eigenart seiner Zusammensetzung und bei der Jugend des deutschen Staatenbundes bedeutet die Durchbrechung des Prinzips an einer Stelle den Beginn der Rückbildung zu den traurigen Zuständen, die seinerzeit ihr Spiegelbild im Wiener Konzert fanden. Unter der Flagge der Kultur brechen ins Reich nicht nur die Franzosen ein. Dänen und Polen, und bald wohl auch Masuren und Litauer würden ihre Eigenart in staatlichen Sonderorganisationen zur Geltung bringen wollen. Gerade im Hinblick hierauf erscheint es doch recht bedenklich, einer Schonung das Wort zu reden. Daß wir nicht zu schwarz malen, beweist die Unruhe, die nicht nur in den Reichslanden, sondern auch in der Ost- und Nordmark die Deutschen ergriffen hat. — Die Dänen in Schleswig-Holstein haben in den Herren Pastoren Naumann und Rade, sowie in Herrn Professor Hans Delbrück Bundesgenossen gewonnen, die dem Deutschtum in der Nordmark arge Verlegenheit bereiten. In Flugblättern wird ein Material veröffentlicht, das darüber aufklären soll, welche Sünden von deutschen Chauvinisten in der Nordmark begangen werden. Die Blätter nehmen für sich die „strengste Objektivität“ in Anspruch. In Wirklichkeit sind es durchaus einseitig zusammengestellte Anklagen, bei denen nicht einmal der Versuch der Nachprüfung gemacht werden kann. Denn die wichtigste Quelle haben die Herausgeber sich verstopft durch ihre feindliche Stellungnahme gegen die Lokalbehörden. In dem Auftreten der deutschen Professoren, das diktiert ist von dem redlichen Wunsche, das Ansehen Deutschlands im Auslande rein zu erhalten, tritt die gleiche Arglosigkeit zutage, der wir in Delbrücks Auffassung von der Polenfrage begegnen. Wie bekannt, will dieser Historiker im polnischen Problem keine Gefahr für den Besitzstand Preußens erkennen, solange die Polen mit der preußischen Herrschaft zufrieden sind. Delbrück rechnet also mit der Möglichkeit, die Polen niemals zufrieden zu stellen, ohne die Teilungen rückgängig machen zu müssen. Darum ist er für eine Politik der Milde und Duldbung gegenüber den Polen trotz aller trüben Erfahrungen, die der preußische Staat seit 1815 bis auf den heutigen Tag damit gemacht hat. Herr Delbrück ist geneigt, alle Schuld an den nationalen Gegenständen in den Grenzmarken der Ungeschicklichkeit unserer Beamten zur Last zu legen. Er hat sich darum auch niemals mit der Begründung des Enteignungsgesetzes abgefunden, wie andere Politiker es getan haben, die an sich Gegner des Gesetzes waren. Nun sieht es fast so aus, als sollten die Anschauungen Delbrücks in Berlin zur Herrschaft gelangen. Anders wäre es schwer zu verstehen, warum das unter großen Opfern geschaffene staatliche Ansiedlungswerk im Osten

gerade in einem Augenblick zum Stillstand gebracht wird, wo sich die ersten greifbaren Erfolge zeigen. Es hat den Anschein, als bestünde die Idee, das Kolonisationswerk allmählich ganz an die Provinzial- und Kreisunternehmungen abzutreten. Ganz abgesehen von den technischen Gründen, die gegen eine solche Neuordnung der Frage sprächen, erheben sich auch schwere nationale Bedenken. Während nämlich die staatliche Kolonisation in erster Linie die Sekthaftmachung selbständiger Bauern zum Ziel hat, gehen die erwähnten Siedlungsgesellschaften zunächst darauf aus, Landarbeiter — also Proletarier — sekthaft zu machen. Wenn wir die Not der Landwirte, auch der bäuerlichen, mit Bezug auf die Arbeiterfrage anerkennen, so glauben wir mit Sering doch, daß sie gründlich und dauernd nur beseitigt werden kann durch Schaffung möglichst zahlreicher Bauernansiedlungen. Wie nur die bäuerlichen Betriebe uns in absehbarer Zeit die Deckung des Fleischbedarfs gewährleisten können, so sind die Bauernfamilien auch die Träger solcher Bevölkerungsvermehrung, daß wir davon in nicht zu ferner Zukunft mit einiger Sicherheit auch die Lösung der Arbeiterfrage auf dem Lande erhoffen können. Gegen beide Versuche, die nationalen Kämpfe auf eine schiefe Ebene zu bringen, sind in der abgelaufenen Woche starke Proteste erfolgt. In Posen und Westpreußen haben sich die Deutschen in zahlreichen Versammlungen für die Anwendung des Enteignungsgesetzes ausgesprochen, und in ganz Deutschland haben Gelehrte, Beamte und Bürger das Unterfaugen der Herren Rade und Genossen zurückgewiesen.

Neben allen diesen Unannehmlichkeiten hat schließlich auch das Verhältnis der preußischen Regierung zu Rom eine Wendung erhalten, die gewiß nicht ohne tiefe Wirkung auf die innerpolitische Lage im Reich bleiben kann. Wie bekannt, haben die Regierung und mit ihr ein Kreis namhafter Politiker schon seit Jahren alle Schritte und Handlungen gegenüber Rom unterlassen, die auch nur den leisesten Anschein einer Kränkung des katholischen Glaubens hätten erwecken können. Unterstützt von Organen der rechtsstehenden Presse, darunter auch von den Grenzboten, wurde alles getan, um den konfessionellen Frieden innerhalb der deutschen Lande zu festigen. Dennoch begann seit dem Fortgange des Fürsten Bülow ein Kampf, der sich nicht mehr allein gegen die liberale Richtung innerhalb der katholischen Kirche, sondern immer deutlicher gegen den paritätischen Staat Preußen richtete. Dank der unermüdlichen Wachsamkeit des Evangelischen Bundes wurde dies Ziel der vatikanischen Politik in Deutschland sehr schnell erkannt. Es begann die Aufklärungsarbeit, die die ultramontane Presse als Kulturkampfwehen kennzeichnete. Die Bekanntgabe der Borromäus-Enzzyklika öffnete vielen Friedfertigen die Augen. Nur die preußische Regierung ließ sich nicht anfechten. Sie verteidigte unverdrossen die Maßnahmen und das Vorgehen des Papstes. Der Kaiser selbst bezeugte durch die Rede im Kloster Beuron (Grenzboten 1910 Nr. 47 S. 383) sein unbedingtes Vertrauen in die Loyalität der Kurie. Durch diese in Rom als Schwäche ausgelegte Haltung ermutigt, wurde das Vorgehen des Papstes immer rücksichtsloser. Nicht nur der Modernisteneid wurde eingeführt, ohne daß darüber eine Verständigung mit Preußen angestrebt worden wäre, auch der berüchtigte päpstliche Kammerherr Baron de Mathies durfte sich erlauben, einen deutschen Fürsten zu beleidigen. Alles wurde in Deutschland an amtlicher Stelle in Ergebenheit hingenommen. Ein deutscher Prinz, der eine Umwandlung von eigener Überzeugung gehabt hatte, unterwarf sich ohne Murren. Nach allen diesen Zeichen veröhnlicher

Gefinnung konnte es kaum wundernehmen, wenn der Papst sich schließlich stark genug fühlte, die preußische Regierung nun auch offen angreifen zu können. Das geschah durch die Veröffentlichung eines am 31. Dezember v. J. an den Kardinal Fischer-Köln gerichteten Schreibens am 26. Januar, d. h. am Tage vor dem Geburtstag des Kaisers und acht Tage nach der Erklärung des preußischen Kultusministers, daß der Modernisteneid die Interessen des Staates nicht berühre, daß darum auch „die Beibehaltung katholischer Fakultäten im Interesse des Staates“ liege. Der Papst fordert dennoch von den staatlich angestellten Priestern nicht mehr und nicht weniger als die Auflehnung gegen die Staatsgewalt! In der deutschen Presse hat die neuerliche Herausforderung einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Selbst die Kreuzzeitung, die durch gewisse Rücksichten dem Zentrum gegenüber gebunden ist, hat männliche Worte der Abwehr gefunden. Nur die Regierung schweigt noch. Doch ist anzunehmen, daß auch ihr schließlich die Geduld reißt. Ob diese letzte Kühnheit des Papstes zu einer Klärung der innerpolitischen Situation in Deutschland führen wird, wie manche Optimisten hoffen, läßt sich noch nicht überschauen.

## Bücherliste

- v. Hofmannsthal, Hugo: Der Rosenkavalier (Libretto der neuen Oper Richard Strauß.) Einband von Karl Walser. Berlin, S. Fischer.  
 Hauptmann, Gerhart: Die Ratten. Berliner Tragikomödie. Berlin, S. Fischer.  
 Goethe's Italienische Reise. 2 Bände. Leipzig, Minshardt & Biermann.  
 Hügli, Emil: Rita Roselli. Schöndy bei Leipzig, W. Schäfer. Nr. 2.—  
 Hügli, Emil: Lockende Blüten. Schöndy bei Leipzig, W. Schäfer. Nr. 3.—

Ernst, Otto: Gesund und frohen Mutes. (Auswahl aus seinen Werken.) Herausgegeben von Guido Höller. Leipzig, L. Staackmann. Nr. 180.  
 Die scharfsichere Beobachtung der Kinderseele ist der beste Teil der Begabung des Appelschmid-Dichters; deshalb liest man mit Vergnügen die Erzählungen: „Im Seebade“ und „Die Rosentaschen des Erasmus“. Von den hier dargebotenen Gedichten hätten „Als Randers“, „Der Grenzlauf“ und „Frau Beate Stupiditas“ genügt. Die schulmeisterliche Abhandlung über „Minna von Barnhelm“ und die überschwängliche, alles objektive Maß überschreitende Einleitung des Herausgebers hätten ohne Schaden fortbleiben können. S. N.

Anzeigen-Annahme für diesen Teil beim Verlag der Grenzboten G. m. b. H.,  
 Berlin SW. 11, Bernburger Straße 22a/23.

## Stellennachweis.

(Aus der Tages- und Fachpresse.)

Anfragen zu richten unter Beifügung von Rückporto an die Geschäftsstelle der „Grenzboten“, Berlin SW. 11.

### A. Für Akademiker.

298. Hauslehrer, f. 2 Knab., 1. 4., Pommern.  
 304. Hauslehrer, tücht., ev., 1. 4., Braunschweig.  
 305. Hauslehrer, ev., f. 2 Knab., Ostern, Hessen.  
 307. Hauslehrer, ev., mus. (Latein Ved.), Ostern, Westfalen.  
 309. Hauslehrer, mit la Zengn., f. Obertertian., Ostern, Pommern.  
 310. Hauslehrer, tüchtig, empfohl., Ostern, Sachsen.  
 313. Beigeordneter (6060 M.), bald, Rheinland.  
 314. I. Bürgermeister (8000 M.), bald, Thüringen.  
 315. Bürgermeister (3600 M.), September, Posen.  
 316. Bürgermeister (2400 M.), 1. 4., Ober-Schles.  
 317. Hauslehrer, ev., f. 11 j. Knab., Ostern, Pommern.  
 318. Hauslehrer, ev., akad. gebild., gesund (hohes Geh.), 1. 4., Mark.  
 320. Hauslehrer (Philol.), f. 11 jähr. Knab. und 13 jähr. Mädch., Ostern, Westf.  
 321. Hauslehrer, ev., f. 2 Knaben, 1. 4., Neu-Mark.

### B. Für Damen.

289. Hauslehrerin, ältere, 1. 4., Holstein.  
 272. Erzieherin, jung., ev., gepr., mus., 1. 4., Schlesien.

274. Erzieherin, gepr., ev. (Sprach., Mus., Zeichnen), vorz. Zengn., 1. 4., Pommern.  
 280. Erzieherin, ev., gepr. (Sprachen, Mus.), 1. 4., Ober-Schlesien.  
 289. Erzieherin (Sprachen, Mus.), Ostern, Italien, Alpen.  
 290. Erzieherin, ev., staatl. gepr. Klavierunterr., 1. 4., Polen.  
 291. Erzieherin, ev., gepr. (Franz., Engl., Mus., Zeichn.), 1. 4., Pommern.  
 292. Erzieherin, ev. (Mus., Franz., Engl.), Ostern, Westfalen.  
 294. Lehrerin (Mus. u. Deutsch), Mus.-Polen.  
 299. Erzieherin, ev., geprüft, f. 2 Mädch. (Musik), bevorzugt, 1. 4., Schlesien.  
 300. Erzieherin, ev., mus., f. 2 Knaben, Westpr.  
 301. Erzieherin, ev., gesund, Veit., mus., f. 3 Mädch., 1. 4., Pommern.  
 302. Erzieherin, f. 8 jähr. Mädch., 1. 4., Pommern.  
 308. Erzieherin, ev., f. 3 Mädch., 1. 4., Pommern.  
 312. Erzieherin, gepr., ev., f. 2 Mädch. (mus.), Ostern, Pommern.  
 322. Erzieherin, ev., gepr., mus., 1. 4., Mark.  
 323. Erzieherin, gepr., ev., ev., musikalisch, Ostern, Westf.  
 324. Erzieherin, ev., gepr., f. 3 Kinder, 1. 4., Holstein.  
 325. Erzieherin, ev., gepr., f. 2 Mädch., bald, Westf.  
 326. Lehrerin, staatl. gepr., f. 3 Mädch. (mus.), Ostern, Ostpr.  
 327. Lehrerin, gepr., f. 2 Mädchen, sofort, Mark.  
 328. Lehrerin, gepr., jung. (Mus., Sprach.), Ostern, Erzgeb.

- Better, Ferdinand:** Abt David. Schenkung bei Leipzig, W. Schäfer. M. 2.—.
- Better, Ferdinand:** Die Weltalter. Schenkung bei Leipzig, W. Schäfer. M. 3.—.
- Taschenbuch für Kolonialkrieger.** 1911. Berlin, Verlag Kolonialkriegsdienst. M. 0.50.
- Alttemper, Dr. Johannes:** Deutschtum und Polentum in politisch-konfessioneller Bedeutung. Leipzig, Dunder & Humblot. M. 5.—.
- Korn, Eugen:** Heine-Kalender für 1911. Leipzig, Lenien-Verlag. M. 1.50.
- Rupp, Julius:** Gesammelte Werke. 7. Band. Von der Freiheit. Leipzig, Fritz Eckardt.
- Neuendorff, E.:** Hinaus in die Fernel Leipzig, W. G. Teubner. M. 3.—.
- Aus Natur und Geisteswelt.** Das Zeitungs-wesen, von Dr. Hermann Diez. Leipzig, W. G. Teubner. M. 1.25.
- Verdagner, Jacinto:** Atlantis. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung. M. 2.50.
- v. Wiese, Prof. Dr. Leopold:** Einführung in die Sozialpolitik. Leipzig, G. A. Gloedner. M. 4.50.
- v. Kügelgen, C. Wilh.:** Erlebtes und Erstrebtes, Gedichte. Leipzig, Röder & Schulte. M. 1.80.
- Warschauer, Erich:** Schopenhauers Rechts- und Staatslehre. Rattowig, Gebr. Böhm. M. 2.—.
- Sauermaun, Dr. Ernst:** Schleswig-Holsteinischer Kunstkalender 1911. Altona-Dittensen, Chr. Adolff.
- Eckart, Rudolf:** Johannes Falck's Kriegs-büchlein. Jena, Frommannsche Buchdruckerei. M. 1.10.
- Schmidt, Aug.:** Wechseltunde. Leipzig, G. A. Gloedner. M. 1.80.
- Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung.** Herausgeber C. Schmalenbach. Leipzig, G. A. Gloedner. Jedes Heft M. 1.20.
- Alfeld, Dr. Philipp:** Grundriß des gewerblichen Rechtsschutzes. Leipzig, G. A. Gloedner. M. 4.60.
- Carnegie, Andrew:** Kaufmanns Herrschgewalt. 4. Aufl. Leipzig, G. A. Gloedner. M. 3.50.
- Wibberg, Wodo:** Schlangenhaut. Berlin, Richard Taendler.
- Münster, Desire:** Der elfässische Student und das Deutschtum. Straßburg, Akademische Buchhandlung.
- Das Banner der Freiheit,** Monatschrift. Herausgeber Gottfried Schwarz, Karlsruhe i. B.
- Revinson, W. Henry:** Die Witte des Pan. Berlin, C. Schottlaenderschleffische Verlagsanstalt. M. 3.—.
- Biese, Alfred:** Deutsche Literaturgeschichte. 2. Band, 3. Auflage. München, C. F. Becksche Verlagsbuchhandlung. M. 5.50.
- Messel, Alfred:** 9. Sonderheft der „Berliner Archi-tekturwelt“. Berlin, Ernst Wasmuth.
- Ahrens, Dr. W.:** Gelehrten-Anekdoten. Berlin-Schöneberg, Fern. Sad. M. 2.—.
- Deutsches Mädchenbuch,** 18. Band. Stuttgart, R. Thienemanns Verlag.
- Deutsches Knabenbuch,** 24. Band. Stuttgart, R. Thienemanns Verlag.
- Teneromo, F.:** Gespräche mit Tolstoi. Berlin, Erich Keil, Verlag.
- Heuß, Karl, und S. Mulert:** Compendium der Kirchengeschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr. M. 9.—.

Verantwortlicher Schriftleiter: George Cleinow in Berlin-Schöneberg. Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Höchste Auszeichnungen.

Gegründet 1824.

# C. PRÄCHTEL HOFMÖBELFABRIK

BERLIN SW.19, Krausen-Strasse 31-32

Wohnungs-Einrichtungen  
Atelier für Innendekoration

Fernsprecher:

Amt I, 1035, 2619.

Für vorstehende Inserate verantwortlich: Karl Schulze in Berlin-Schmargendorf.  
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 37.